

Schule grenzenlos **Schule außerhalb von Zwängen, Normen versus Kreativität**

Am 3. April 2014 fand in der Vienna Business School am Hamerlinplatz zum dritten Mal die vom österreichischen Auslandsdienst in Kooperation mit dem Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft und dem Bundesministerium für Bildung und Frauen organisierte Fachtagung der Reihe „Schule grenzenlos“ statt.

In ihren Begrüßungsworten verweisen Direktorin **Monika Hodoschek**¹ auf die Nutzung des Europasses vor allem in den Europaklassen und die Sprachförderung in ihrer Schule, in der die Sprache ein Ausbildungsschwerpunkt ist, OeAD Direktor **Hubert Dürrstein** auf die Begleitung internationaler Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Bildungswesen durch seine Organisation, **Marie Celine Loibl** vom BMWFW auf das Sparkling Science Projekt und **Egon Kordik** vom BMBF auf Erasmus + als Brückenschlag zwischen formaler und nonformaler Bildung.

Danielle Spera stellt das 1988 eröffnete Jüdische Museum² als bedeutsamen außerschulischen Lernort in Wien vor. Im Museum spielt die Nachkriegszeit eine besondere Rolle, das finde man in keinem anderen Museum Wiens. An Hand von einigen Ausstellungsstücken kann man die Geschichte und Schicksale von Menschen nachvollziehen. Man erfährt z.B. über die Auswanderung der Juden aus der UdSSR nach Israel 1970, wo Wien Zwischenstation war, was aber hier kaum bemerkt wurde. Schüler/innen können selbständig durchs Museum gehen und werden ermuntert mit dem Smartphone jene Objekte zu fotografieren, die ihnen ganz besonders oder gar nicht gefallen. Der Karabiner von Harry Weber ist das Lieblingsobjekt der Fotografen. Eine Ausstellung widmet sich den Juden im 1. Weltkrieg, die sehr kaisertreu waren und nach Ende des Krieges völlig desillusioniert zurück kamen. Der Fall Waldheim, der durch ein Holzpferd bildlich dargestellt wird, sei den Jugendlichen heute kein Begriff mehr. Die Geschichte der jüdischen Bevölkerung wird aber auch außerhalb des Museumsgebäudes veranschaulicht, z. B. am Judenplatz, oder am nicht mehr vorhandenen Salon der Fanny von Arnstein am Hohen Markt, wo der erste Weihnachtsbaum in Wien aufgestellt wurde. Die Vor- und Nachbereitung des Museumsbesuchs für Schulklassen sieht Spera als essentiell an. Verwundert hat sie, dass 14jährige den Begriff Holocaust nicht kannten. Das Museum bietet Workshops als Vorbereitung für Lehrer/innen an.

Harald Katzmaier, FAS.research³, verweist in seinen Ausführungen auf Jacob Moreno, den Begründer des ersten Stegreiftheaters der Welt, der die Beziehung als soziales Atom sah und auf Joseph Alois Schumpeter, der von der schöpferischen Zerstörung sprach und die Rolle der Kreativität in diesem Prozess untersuchte. Gemäß dem Schumpeter Zyklus gelangen alle Prozesse zu einem Höhepunkt, dann komme es unweigerlich zu einer Krise die bis zur Zerstörung führen könne. In diesem Zyklus gibt es unterschiedliche Mitspieler/innen: die Macher/innen, die Expert/innen, die Planer/innen, die Innovator/innen, alle sind notwendig um ein kreatives Netzwerk aufbauen zu können. Bezogen auf das Lernen bedeutet dies: am Anfang steht etwas Neues, das mit der Zeit zum Etablierten und Bewährten wird, um es zu sichern werden Standards aufgestellt. Die Krise tritt ein, wenn die Erwartungen mit den Beobachtungen nicht mehr übereinstimmen. Ist die Krise klein, kann sie durch Standards behoben werden. Ist sie groß und mit allgemeiner Konfusion verbunden, muss man improvisieren und etwas Neues beginnen. Es wäre Torheit, würde man Fehler zwar feststellen, aber negieren. Neues kann aber nicht entdeckt werden, wenn man ständig am Alten verhaftet bleibt. Es kann aber auch problematisch werden, wenn man zu viel Neues zu rasch hintereinander machen will.

Um kreativ arbeiten zu können, sind vier Fähigkeiten notwendig:

Experimentieren, Neues implementieren, Bewährtes standardisieren und vertiefen, Obsoletes zurücklassen.

1 Akademische Titel werden nicht angegeben, da sie nicht von allen bekannt sind

2 <http://www.jmw.at/>

3 <http://www.fas.at/>

Es folgt eine **Podiumsdiskussion** unter der Moderation von **Oliver Lehmann** (Klub der Bildungs- und Wissenschaftsjournalisten) mit **Ilse Brigitte Eitze-Schütz** (ehem. Leiterin des Pädagogischen Austauschdienstes/DE), **Harald Katzmaier**, **Martin Netzer**, Direktor des BIFIE Wien und **Maria Pichlbauer** vom LSR Steiermark.

Eitze-Schütz schildert ihre Schulkarriere als Schülerin und Lehrerin, die vor allem durch Ordnung geprägt war. Als Mitglied der Kultusministerkonferenz drängte sie auf Offenheit, denn sonst wäre die Beteiligung an Projekten wie Comenius gar nicht möglich gewesen. Sie dankt Katzmaier für die Darstellung, dass es keinen Gegensatz zwischen Kreativität und Normen geben müsse.

Netzer bekennt sich dazu, dass die Standardisierung die Kreativität nicht einengen dürfe, das lehne auch das BIFIE ab. Jede Innovation, jeder kreative Ansatz beruhe auf der Auseinandersetzung mit Normen. Es gebe kein Entweder – Oder. Eine kritisch reflektierte Auseinandersetzung mit Normen finde auch dort statt, wo Normen durchbrochen werden. Die Normen werden einerseits vom Gesetzgeber definiert, etwa die Lehrpläne, aber es gebe auch gesellschaftlich definierte Normen. Im Bildungsbereich brauche man etwas, worauf man sich verlassen könne.

Pichlbauer lobt die steirischen Schüler/innen wegen ihres hohen kreativen Potentials. Das österreichische Schulsystem biete viel Gestaltungsspielraum. Bei Lehrer/innen bemerkt sie eine gewisse Kreativitätsmüdigkeit und Resignation, die auch von Angst begleitet werde. Die Angst stellt sie in anderen Ländern in die sie Einblick hat, wie Frankreich, Deutschland, Finnland oder Norwegen nicht fest.

Katzmaier sieht zwei Ursachen für die Angst: es geht zu schnell oder es geht zu langsam. Der größte Feind sei der „entweder – oder Gedanke“. Problematisch sieht er die Überfülle an Schulversuchen, das führe zu keinem guten Ende.

Eitze-Schütz erwidert Pichlbauer, dass bei internationalen Konferenzen nicht die „normalen Lehrer/innen“ zusammen kämen. Daher könne der Eindruck entstehen, in anderen Ländern gebe es weniger Angst. Sie zeigt eine Ausgabe des „Stern“ mit „Scheiß Schule“ am Titelblatt und eine Beilage der „Zeit“, wo der Lehrberuf als der härteste Job der Welt bezeichnet wird.

Für **Netzer** ist das Lehrer – Schüler- Verhältnis weitgehend positiv. Der pädagogische Prozess sollte möglichst angstfrei sein. Für **Katzmaier** verhindert die Angst bei den Menschen, dass sie ihr Potential abrufen. Wenn Falsches immer bestraft werde, leide die Kreativität. **Eitze-Schütz** verweist auf die Angst der Lehrer/innen, die sich in Frage gestellt fühlen. Man müsse die Menschen stärken, damit sie mit schwierigen Phasen besser umgehen können. Sie stellt die – leider unbeantwortet gebliebene Frage – wovor die Schüler/innen eigentlich Angst hätten.

Bei den Wortmeldungen aus dem **Publikum** werden folgende Themen angesprochen.

Im Bildungswesen kam es zu einem Paradigmenwechsel. Durch die VWA werden Schüler/innen Wissen zusammentragen, das ihre Lehrer/innen möglicherweise nicht haben. Das erzeuge Angst.

(Celine Loibl). Die Schularchitektur liege 40 Jahre hinter der allgemeinen Architektur. Wir gönnen es uns nicht uns frei zu entfalten (Architekt). Eine Lehrerin fühlt sich durch die neue Benotung, bei der alles im Detail vorgegeben ist, in Frage gestellt. Ein Teilnehmer meint, dass Angst auch vor Gefahren schützen könne, wenn man z.B. an Geisterfahrer denke und es spreche nichts dagegen, wenn Schüler/innen besser werden als ihre Lehrer/innen. Ein weiterer Teilnehmer kritisiert die vielen Reformchen, die alle nichts kosten dürfen und meint, die Lehrer/innen wären „ang'fressen“.

Laut **Katzmaier** sind Veränderungen in den USA von Neugierde und Weltoffenheit geprägt und nicht von Unsicherheit und Angst wie in Österreich. **Pichlbauer** sieht die Angst im System verankert. Lehrer/innen müssen laufend bewerten, fürchten sich aber vor ihrer eigenen Evaluierung. **Netzer** bestätigt dieses Spannungsfeld, in dem die Lehrer/innen stehen. Es gelte den Spagat zwischen Norm und Kreativität zu schaffen. **Eitze-Schütz** verweist darauf, dass in der Schule Berechtigungen vergeben werden, daher müsse es staatlich abgesicherte Normen geben. Die Kreativität liege in der Methode wie die Schule damit umgehe. Henry Ford plädierte dafür den Menschen zu sagen, was sie tun sollten, aber nicht wie sie es tun sollten. Die Evaluierung der Lehrer/innen finde im Alltagsleben ständig statt. Die Umstellung von der Input- auf die Outputsteuerung habe das Unterrichten schwie-

riger gemacht.

Eine Mutter meint, die Lehrer/innen müssten Autorität haben. Sie hätten aber Angst diese zu verlieren und übten dadurch Druck aus. In den USA würden die Kinder lieber in die Schule gehen als bei uns. **Katzmair** ergänzt, dass man in den USA frage „what is your passion?“ und alles optimistischer angehe. **Eitze-Schütz** plädiert dafür aus Fehlern zu lernen und sie als Chance sehen. **Netzer** spricht sich für ein „nach und nach“ bei der Einführung von Neuem aus. **Pichlbauer** sieht in der Innovationstechnologie einen Motor für das Neue. Kreativität müsse man einfach zulassen.

Nach dem Mittagessen folgen sieben **Fachkreise**.

Zum Abschluss der Veranstaltung fasst **Ilse Brigitte Eitze-Schütz** die Fachkreise kurz zusammen. In allen wurde die Bedeutung der Lehrperson thematisiert und mit unterschiedlichen Begriffen, wie Wertschätzung, Kreativität, Respekt, Vertrauen, Toleranz, Empathie und Authentizität belegt.

Fachkreis 1: *Außerschulische Lernorte – Chancen und Herausforderungen:* Es gibt viele Angebote, das Einbeziehen schulfremder Personen ist positiv. Nicht alle haben allerdings den Zugang.

Fachkreis 2: *Digitales Klassenzimmer – ein Segen für alle?* Hier lernen Schüler/innen oft ohne es zu merken, es führt weg von der Routine.

Fachkreis 3: *Soziales Lernen: Was soll die Lehrperson im 21. Jahrhundert noch alles können?* Soziale Kompetenz ist die Basiskompetenz, sie sollte eine größere Rolle in der Lehrerbildung spielen. In der Schule sollte man besser mit Fehlern umgehen.

Fachkreis 4: *Kreativität: Wie viel davon verträgt die Schule?* Kreativität wurde definiert, der Wunsch nach dem Beschreiten eigener Wege deutlich.

Fachkreis 5: *Schneller, höher, weiter – dabei sein ist alles?* Dabei sein ist nicht alles, man muss auch sein Bestes geben. Schüler/innen verschweigen oft ihre Teilnahme an Wettbewerben.

Fachkreis 6: *Qualitätsmanagement – ein Motor für die Schulentwicklung?* Die Vorgaben der Landesschulräte sind nicht immer nachvollziehbar, aber wenn man das Instrument gut nützt, bleibt Spielraum für eigenständiges Handeln.

Fachkreis 7: *Schule als Lebensraum* Das gelingt, wenn alle einbezogen werden und die Lehrpersonen auch als Lernbegleiter angesehen werden. In der Schule soll man auch gern essen.

Die Tagung schließt mit einem guten **Buffet**.